

# **Die Kindheitsursprünge der Diktaturen des 20. Jahrhunderts**

**Ludwig Janus**

## **Zusammenfassung:**

Aus einer psychohistorischen Sicht, die die Gestaltungen des gesellschaftlichen Lebens durch die Erwachsenen in bedeutsamer Hinsicht als Reinszenierungen ihrer Erfahrungen in der Kindheit versteht, ergeben sich neue Verstehenszusammenhänge der dynamischen Strukturen der Diktaturen des 20. Jahrhunderts. Auf der individualpsychologischen Ebene der Psychotherapie ist die Annahme, das schwierige Erwachsene ihre schwierigen Erfahrungen als Kinder in ihrem Erwachsenenleben wiederholen und man von daher ihre sonst unverständlichen Schwierigkeiten verstehen kann, uns ganz vertraut. In der Psychohistorie, die nach den Motivationen im geschichtlichen Prozess fragt, gilt dies auch für die kollektiven Kindheitsbedingungen in einer Gesellschaft. Kindliche Unglücks- und Gewalterfahrungen können ein bedeutsamer Hintergrund für Unglücks- und Gewaltinszenierungen der späteren Erwachsenen in der Gesellschaft sein. Dieser Gesichtspunkt wird zum Verständnis der Gewaltstrukturen im kommunistischen Russland, im faschistischen Deutschland und in der kommunistischen DDR verwandt. Daraus ergeben sich Möglichkeiten, heutiges analoges gesellschaftliches und politisches Geschehen zu verstehen, was die Voraussetzung für Handlungsoptionen ist.

## **Einleitung**

Ein grundlegender Befund psychotherapeutischer Erfahrung und psychohistorischer Forschung besteht darin, dass Menschen als Erwachsene in wesentlicher Hinsicht das inszenieren, was sie als Kind erlebt haben. In grober Vereinfachung: das geschlagene und misshandelte Kind wird selber wieder zum Schläger und Misshandler; und auf der kollektivpsychologischen Ebene: die Kindheitserfahrungen in einer Gesellschaft spiegeln sich in den späteren Inszenierungen der Mitglieder dieser Gesellschaft (s. die altersbezogenen Gruppenphantasien nach Lloyd de Mause 2000). Die Wiederholungen von leidvollen Kindheitserfahrungen im Erwachsenenleben sind das unendliche Thema der Psychotherapien und dieses Thema ist in den letzten Jahrzehnten ein Inhalt des öffentlichen Bewusstseins geworden. In vielen Berichten über Verbrecher sind die Bedingungen ihrer Kindheit ein

Thema, während man früher das Wirken des Bösen oder des Teufels annahm, wenn auch diese Anschauung durchaus noch in konservativen Kreisen der Gesellschaft, wie der katholischen Kirche, vertreten wird. So kann etwa Papst Franziskus das Versetzen in andere Gemeinden von Priestern, die des sexuellen Missbrauchs überführt wurden, in andere Gemeinden, auf das Wirken des Teufels zurückführen, ohne damit Empörung auszulösen oder dafür zur Rechenschaft gezogen zu werden. Trotzdem ist eine solche Meinung heute nicht mehr mehrheitsfähig.

Es bestehen bei der üblichen Diskussion der These von der Wiederholung von Kindheitserfahrungen im Erwachsenenleben jedoch zwei Probleme: der Zusammenhang von bestimmten Taten mit den Kindheitsbedingungen wird nur cursorisch und beschränkt auf die Zeit des schon sprachfähigen Kindes zurückgeführt, während die Bedingungen in der frühen vorsprachlichen Zeit vor, während und nach der Geburt außerhalb der Wahrnehmung bleiben. Darum bleibt es in der Regel bei Vermutungen. Dieses Ausblenden der Bedingungen in der vorsprachlichen Zeit auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene betrifft auch die bisher außerhalb der Psychohistorie wenig entwickelten Überlegungen zu den psychologischen Aspekten des politischen Geschehens. So werden nicht einmal die Zusammenhänge der diktatorischen Regime in den islamischen Ländern mit den patriarchalen Strukturen in den Familien in einen systematischen Zusammenhang gebracht.

Deshalb ist es natürlich eine Herausforderung, sich diesen Zusammenhängen der Wiederholungen des Kindheitsunglücks im politischen Geschehen der eigenen Vergangenheit zuzuwenden, insbesondere auch dem Aspekt von Unglückserfahrungen während der vorsprachlichen Zeit (Janus 2011, Evertz, Janus, Linder 2014). Darum soll gleich jetzt zu Anfang die Grundthese dieses Essays formuliert werden: die stalinistisch-kommunistischen und hitleristisch-nationalsozialistischen Gewalttaten sind in wesentlicher Hinsicht Reinszenierungen von Gewalt und Misshandlung, die die Mitglieder der russischen und der deutschen Gesellschaft als Kinder erfahren haben. In beiden Ländern war der gewaltbestimmte Umgang mit Kindern in der großen Mehrheit der Bevölkerung selbstverständlich, ebenso die Unterdrückung und Abwertung der Frauen und damit der weiblichen Dimension im gesellschaftlichen Leben. Diese Verhaltensweisen waren Fortsetzungen der elementaren strukturellen Gewalt in den vorangehenden patriarchalisch durchstrukturierten Kaiserreichen, deren Hörigkeits- und Ausbeutungsstrukturen sich in den Strukturen der sich entwickelnden Industriegesellschaft mit ihren Industriearbeitern und Syndikaten wiederholten. Durch die vermittelt der Inszenierungen der Kaiser und der Adligen induzierte narzisstische Trance der Bevölkerung war der gewalttätige Charakter der

gesellschaftlichen Abhängigkeits- und Ausbeutungsstrukturen verdeckt, wenn diese auch erstmals in der Geschichte im Gefolge der Aufklärung ansatzweise von den sozialen Bewegungen im 19. Jahrhundert infrage gestellt wurden.

Die Unfähigkeit des Zaren und des deutschen und des österreichischen Kaisers, entsprechend den gesellschaftlichen Entwicklungen zur Moderne einen Wandel zur konstitutionellen Monarchie zu vollziehen, führte in die Katastrophe des Ersten Weltkriegs. Nur die Realität der Niederlage gegenüber den westlichen Demokratien vermochte es, die Menschen der mitteleuropäischen und osteuropäischen Länder aus der Trance mittelalterlicher Abhängigkeits- und Hörigkeitsstrukturen herauszulösen und den Wandel zu freiheitlichen, selbstbestimmten und demokratischen Strukturen zu vollziehen. Dies gelang in Russland wegen der absoluten Dominanz der Gewaltstrukturen in der Gesellschaft und in den Familien nur kurzfristig und in Deutschland immerhin 15 Jahre. Doch in der Mehrheit der beiden Gesellschaften waren noch die gewaltbestimmten Familien- und Erziehungsstrukturen aus den Zaren- und Kaiserzeiten lebendig und führten zu deren Reinszenierung in einer weltlichen Form in den genannten Diktaturen. Wie man sich dem prügelnden und gewalttätigen Vater bedingungslos unterwerfen musste, so suchte man in der Wiederholung die bedingungslose Unterwerfung unter einen allmächtig erscheinenden „Führer“. Das Wesentliche an der hier vorgetragenen erweiterten Perspektive auf diesen Zusammenhang besteht in der Einsicht, dass sich hinter dem „Führer“ emotional die Ur-erfahrung mit der Mutter verbirgt, die das Kind vor der Geburt beatmet, ernährt und entgiftet hat, dann im ersten Jahr das Kind wegen seiner Unfertigkeit in einer emotionalen Koregulation begleitet und versorgt hat und es schließlich im zweiten und dritten Lebensjahr mit der Fähigkeit zu laufen und sich zu orientieren in eine relative Selbstständigkeit entlassen hat (Janus 2019a), aus der heraus dann das Kind einen Bezug zu sich selbst und zu seiner Umwelt herstellen kann, was sich darin ausdrückt, dass es „ich“ sagen und damit in einen verantworteten Bezug zu einem „Du“ herstellen kann. Dann kann das Kind über seine Sprachkompetenz und später auch Schriftkompetenz während der durch die Neotenie oder Reifungsverzögerung bedingten Latenzzeit (Janus 2008, 2019b) die Muster der es umgebenden Kultur lernen und sich mit ihnen auseinandersetzen, um daraus im Transformationsprozess der Adoleszenz in der Lage zu sein, einen eigenen Lebensentwurf zu entwickeln. Die Reifungs- und Selbstentfaltungsmöglichkeiten, wie sie sich im Gefolge der Aufklärung in den Räumen der Literatur, der Malerei und der sozialen Erfindungen des Rechtsstaats, der Demokratiebewegung und der Emanzipation in den letzten beiden Jahrhunderten entwickelt haben, sind historisch neue Möglichkeiten menschlicher Subjektivität und Autonomie.

Unter den Bedingungen der Hörigkeits-, Abhängigkeits- und Ausbeutungsverhältnisse der traditionellen Kulturen waren diese Reifungsmöglichkeiten nicht gegeben. Man lebte in einem projektiven Beziehungsmodus. Insofern sich die Eltern in kindhaften Abhängigkeiten zu den weltlichen und geistlichen Autoritäten befanden, wiederholte sich dies in den sozialen Bezügen der Kinder. Wie in der frühen Kindheit waren diese Autoritäten das eigentliche Autonomiezentrum, dessen Vorgaben man folgen musste. Zu einer Ich-Bildung und Eigenverantwortlichkeit im modernen Sinne konnte es gar nicht oder nur vereinzelt kommen. Man lebte deshalb, was den gesellschaftlichen Bezug anlangt, lebenslang in der emotionalen Struktur der Säuglingszeit: alles Heil wurde von der geistlichen und weltlichen Obrigkeit erwartet und die emotionale Koregulation erfolgte durch die Regularien und Feste des Kirchenjahres. Erst die Tragödie des 30-jährigen Krieges durchbrach deren Absolutheitsanspruch und führte im Rahmen des Westfälischen Friedens zur Erfindung der gesellschaftlichen Toleranz auf kollektivpsychologischer Ebene und der Entwicklung einer gewissen Autonomie und Innerlichkeit in der Mentalität, wie sie sich in der Dichtung Shakespeares widerspiegelt. Paradigmatisch heißt es im „Julius Caesar: "It is not in the stars, it is in us“ (Shakespeare 1599, S. 341). Erst auf diesem Hintergrund konnten sich personalere Beziehungen zwischen Eltern und Kindern entwickeln, wie dies in den Autobiografien des 17. und 18. Jahrhunderts zum Ausdruck kommt (Frenken 2002) und ebenso in den Bildungsprogrammen für Frauen im 18. Jahrhundert (Petschauer 1989). Und dies wiederum war der Hintergrund und der Wurzelgrund der Mentalitätsveränderung, wie sie sich im Rahmen der Aufklärung ereignete. Waren bis dahin der Schoß der Kirche und das Gottesgnadentum der Herrscher der Lebensgarant, war auf einmal der Mensch selbst König oder Gestalter seines Lebens und verantwortlich für seine Beziehungen. Diese Mentalitätsveränderung erfasst Schiller in einer Zeile seines Gedichts „Das Ideal und das Leben“: „Und nimmst du die Gottheit in Deinen Willen auf, steigt sie von ihrem Weltenthron“ (Schiller 1795, S. 204). Damit verbunden ist die Herausforderung, den transformativen Prozess des Lebens mit seinem „Stirb und werde“ mit zu gestalten, nach dem Motto von Jakob Burkhardt „Wir möchten gern die Welle verstehen, die uns trägt, doch wir sind selbst die Welle“.

Doch ungeachtet dieser sich in einer Oberschicht des Bürgertums vollziehenden Mentalitätsveränderung blieben in der Mehrheit der Bevölkerung die alten Modalitäten der Abhängigkeit und Hörigkeit im Bezug zu den Autoritäten und der wenig einfühlsame Umgang mit Kindern erhalten und weiter wirksam. Die Ausbeutung durch die Großgrundbesitzer wurde von der Ausbeutung durch die Industriearbeiter abgelöst, unter Erhaltung der hierarchischen

patriarchalischen Gewaltstrukturen. Doch untergründig entwickelten sich Ansätze zu einer modernen pluralistischen und demokratischen Gesellschaft mit der Forderung eines selbst verantworteten und selbst gestalteten Lebens. Ein Zeichen dafür war die Entdeckung der lebensgeschichtlichen Bedeutung der Adoleszenz durch Stanley Hall, was literarisch durch die Romane von Hermann Hesse und Robert Musil vertieft und konkretisiert wurde. Die Arbeit von Arnold van Gennep (1909) zeigte die universelle Bedeutung der Initiations- und Übergangsriten für die Identitätsbildung in menschlichen Gesellschaften.

Doch waren immer noch die alten Hierarchien und die von struktureller Gewalt bestimmten Strukturen in der Mehrheit der Bevölkerung weiter dominant. Das bedeutete für die „Kindererziehung“ einen autoritären und die persönliche Entwicklung einengenden Stil (Erikson 1975), wie er von manchen bekannten emanzipierteren Mitgliedern der Gesellschaft, wie etwa Nietzsche und später Hesse, beklagt wurde. Der sogenannte autoritäts-subalterne Charakter, wie ihn Heinrich Mann in seinem Buch „Der Untertan“ geschildert hatte, war immer noch vorherrschend und hing seinem Ideal der Kaisertreue an und der Bereitschaft an, für den Kaiser das Leben einzusetzen. Durch das Attentat in Sarajevo war aber die auf dem Gottesgnadentum beruhende Anspruch der Kaiser auf eine höhere Wirklichkeit, die letztlich aus der archaischen Mutterbeziehung stammte, zu repräsentieren, grundsätzlich infrage gestellt.

Dieses Ideal der Kaisertreue war angesichts der im Rahmen der Aufklärung entwickelten neuen Ideale der Selbstbestimmung und Verantwortung, wie sie in den westlichen Demokratien mehrheitsfähig geworden waren und auch in den Kaiserreichen latent virulent waren, grundsätzlich überlebt. Wegen seines jedoch überwiegend vorsprachlichen Hintergrunds konnte es jedoch nur über die Inszenierung eines kollektiven Initiationsprozesses in Form des Ersten Weltkrieges überwunden werden, weil das Ideal durch die reale Niederlage seine Glaubwürdigkeit verlor, .

Die innere Dynamik dieses Weltkrieges bestand in wesentlicher Hinsicht in einer konkretistischen Reinszenierung perinataler Muster (deMause 2005), die aber, wie bei der Geburt selbst, den existenziellen Übergang von einer Welt in die andere ermöglicht hatten, und jetzt die Mentalitätstransformation vom hörigen Untertanen in einem Kaiserreich zur demokratischen Ordnung ermöglichten. Dieser neuen Ordnung fehlten aber noch die inneren Orientierungen, weshalb auf dem Hintergrund der immer noch von autoritärer Gewalt bestimmten Erziehungsmustern ein Teil der Bevölkerung, der durch diesen Erziehungsstil geprägt war, eine Orientierung in den diese autoritären Muster wiederholenden Strukturen einer Diktatur suchte.

Es ist deshalb nötig, vor dem eigentlichen Thema der Reinszenierung unglücklicher Kindheitserfahrungen in den Gewaltstrukturen der Diktatoren des 20. Jahrhunderts zunächst deren Voraussetzung in der Überwindung der noch ganz mittelalterlich geprägten Trancestrukturen der Kaiserreiche über den kollektivpsychologischen Initiationsprozess des Ersten Weltkrieges zu schildern, dann das Aufbrechen der strukturellen Gewalt im Umgang mit Kindern in der russischen Gesellschaft in den stalinistischen Gewaltinszenierungen darzustellen und schließlich den Kindheitshintergrund der nationalsozialistischen Gewaltinszenierungen in einigen Aspekten zu erläutern. Ich beginne also mit der Darstellung der inneren Dynamik des Ersten Weltkrieges.

### **Die Psychodynamik des Ersten Weltkrieges**

Im Rahmen der Psychohistorie wurde die innere Dynamik von Kriegsinszenierungen im Wesentlichen geklärt. Das verbindet sich mit den Namen von Lloyd deMause (2005, S. 109 ff.), Stanislav Grof (1983), David Wasdell (1993) und anderen. Ein wesentlicher Aspekt dieser Dynamik besteht darin, dass Gesellschaften auf einer unbewussten Ebene durch tranceartige pränatale Gefühle eines Schutzes durch höhere Wesen zusammengehalten werden, zu deren irdischen Vertretern in Gestalt von Kaiser, Adel und Papst darum eine vitale Hörigkeit besteht. Eine Infragestellung oder Bedrohung dieser Vertreter, die wie die vorgeburtliche Mutter in einer mystischen Weise den Lebenserhalt garantieren, triggern vitale Gefühle von Überlebensnot, wie sie mit dem Ende der Schwangerschaft verbunden sind, die entsprechend der Logik der im Stammhirn und Mittelhirn gespeicherten Geburtsmuster nur durch eine Inszenierung dieser Muster bewältigt werden können. Gerade das Wachstum des Kindes vor der Geburt führt dazu, dass der bisherige Lebensraum und die Möglichkeiten der Mutter zur Ernährung, Beatmung und Entgiftung über die Nabelschnur erschöpft sind. In diesem Sinne hat Lloyd deMause (2005, S. 109) die sogenannte "Wachstumspanik" als eine Vorbedingung der Inszenierung von Geburtsmustern in Kriegen herausgearbeitet.

Gerade die konstruktiven Entwicklungen in den europäischen Gesellschaften in Richtung auf demokratische Strukturen und selbstreflexive Möglichkeiten der Mitglieder dieser Gesellschaften erschöpften die Glaubwürdigkeit der auf hörigen Abhängigkeitsverhältnissen beruhenden noch mittelalterlichen Strukturen der Kaiserreiche. Darum die Hoffnung der Kaiser durch einen Sieg über die in den westlichen Gesellschaften repräsentierten für sie bedrohlichen demokratischen Strukturen, die eigentlich durch die Entwicklung emanzipativer Strukturen und demokratischer Tendenzen aus dem Inneren der eigenen Gesellschaft kommende Bedrohung im Außen zu besiegen. Aufgrund der heutigen demokratischen

Mentalitäten ist es kaum noch nachvollziehbar, aus welchen Trancen heraus die feste Überzeugung erwachsen konnte, dass es sinnvoll sei, für Kaiser und Vaterland das eigene Leben einzusetzen. Verständlicher kann dieses Verhalten werden, wenn man sich vergegenwärtigt, dass hinter diesem Bezug auf den Kaiser eigentlich die primäre Abhängigkeitsbeziehung zur Mutter aus der Zeit vor und nach der Geburt steht. Auf der Ebene der Stammhirnlogik ist die Lösung der vitalen Bedrohung am Ende der Schwangerschaft eben der Vollzug der Geburt, die eben auch den Charakter eines elementaren Kampfes und eines Sich-hindurch-Bewegens durch eine „Stirb und werde“-Situation ist, von deMause als das „fötale Drama“ bezeichnet. Die Widerspiegelungen von Geburtsfantasien in den Karikaturen der Zeitungen von Einkreisungen, Erwürgungen, Vergiftungen, tödlichen Bedrohungen und so weiter belegen die Erlebniswirklichkeit der geschilderten Zusammenhänge (deMause 1996, 2005).

Der Sieg der demokratischen Westmächte machte es möglich, dass die entsprechenden Strukturen in der deutschen Gesellschaft als neues Ideal und als neue Orientierung der gesellschaftlichen Organisation mehrheitsfähig wurden. Der alte Glaube, durch hörige Unterwerfung unter die Stellvertreter Gottes Sicherheit im Leben zu finden, war erschüttert.

Aber die Kollateralschäden dieser Kriegsinszenierung mit den Millionen von Toten und der seelischen Zerstörung ebenfalls von Millionen von jungen Männern, insofern sie zu vielfachen Mördern wurden und durch verstümmelnde Verletzungen ihre persönliche Integrität verloren, waren immens und belasteten die weitere Entwicklung. Insbesondere bildeten die seelisch zerstörten Männer, denen Gewalt und Mord als Lebenselixier gesellschaftlich vermittelt worden war, einen wesentlichen Hintergrund für die halbmillitärischen Formationen der SA und der SS, deren Gewaltbereitschaft den emanzipierten Teil der Bevölkerung einschüchterte bzw. diesen Teil in den Konzentrationslagern aussonderte.

Die Folgewirkungen der Kollateralschäden betrafen die russische Bevölkerung mit ihrer größeren Verhaftung an mittelalterliche Autoritätsstrukturen noch traumatisierender, weil sie noch unvorbereiteter in die Wirklichkeit eines industriellen Krieges hineinkatapultiert wurde. Bis dahin hatte das Zarentum mit seiner hypnotisch-suggestiven Pracht einer idealen Zarenfamilie und der mit mystischem Zauber imponierenden Kirche quasi die Sicherheit einer himmlischen pränatalen Sicherheit im Außen anschaulich erlebbar gemacht und damit über das reale Elend und die Verstümmelung von Lebensmöglichkeiten in der gesellschaftlichen Wirklichkeit hinweg getröstet. Durch die reale Niederlage verloren diese Tröstungen ihre Glaubwürdigkeit und das bisher verborgene, gewissermaßen in einer Statik gehaltene Gewaltpotenzial in der Gesellschaft und insbesondere das unter den Elendsbedingungen

großer Teile der Bevölkerung kaum fassbare Unglück der Kinder (Ihanus 2015, S. 267ff.) konnte aufbrechen und in tragischen Reinszenierungen das gesellschaftliche Leben bestimmen.

### **Die Kindheitsursachen der stalinistischen Gewaltherrschaft**

Deprivierende Lebensbedingungen für die Mehrheit der Bevölkerung prägten die russische Gesellschaft. Der Hintergrund dafür waren rückständige durch Hörigkeits- und Ausbeutungsbedingungen bestimmte Arbeitsverhältnisse und häufige Hungerzeiten, wie sich dies in der Literatur (z.B. bei Tschechow, Dostojewski u.a.) widerspiegelte und ebenso in der Sozialgeschichte (1987) und der Kindheitsgeschichte (Dervin 2008, Ihanus 2015, S. 67ff.) dokumentiert ist. Typisch ist dafür die Kindheit Stalins mit einem alkoholkranken Vater und dessen gewalttätigen Ausbrüchen gegen Frau und Kind (Fuchs 2019, S. 250ff., Husein, Liebertz 2019). Die im Vergleich zu westeuropäischen Verhältnissen noch dominant wirksamen mittelalterlichen Hörigkeits- und Abhängigkeitsstrukturen ermöglichten die soziale Akzeptanz der zaristischen Gewaltherrschaft. Unter diesen Verhältnissen der Zarenherrschaft war das Leben der Kinder, wie wir auch aus vergleichbaren Befunden aus der Geschichte der Kindheit mit großer Sicherheit erschließen können, durch Schrecken, Hunger, Krankheit und Gewalt gekennzeichnet (deMause 1979).

Psychohistorische Forschung lässt deshalb die verschiedenen Ausformungen der stalinistischen Gewaltherrschaft als Reinszenierungen von Kindheitserfahrungen verstehen, für die eben die Kindheit Stalins selbst prototypisch war. In diesem Sinne lässt sich die von ihm willkürlich provoziert erscheinende Hungersnot im Zusammenhang mit der Zwangskollektivierung Ende der Zwanziger Jahre als Reinszenierung generationenlanger Hungererfahrungen verstehen. Die in der russischen Geschichte immer wiederkehrenden Hungerzeiten sind für die Erwachsenen schon schlimm oder auch katastrophal gewesen, für die Kinder aber waren sie absolute und grenzenlose Schreckenswirklichkeit. Und das ist der Grund dafür, dass die von Stalin verursachten Hungersnöte etwas so Monströses und Unbegrenztes hatten. Die stalinistischen Reinigungen und Schauprozesse von 1936-38 waren in ihrem Charakter Reinszenierungen der paranoiden Gewaltatmosphäre in weiten Teilen der russischen Familien, die auch wieder für die Kinder eine absolute und grenzenlose Wirklichkeit waren, weshalb die Reinszenierungen in den Schauprozessen auch wieder etwas so Monströses und Unmäßiges hatten. Beklemmend ist dabei auch das Schicksal der Angeklagten, die keinerlei Chance auf ein wirkliches Gehört-Werden hatten und nur durch Selbstbezügungen glaubten überleben zu können. Darin spiegelt sich unmittelbar frühkindliches Gewalterleben in



einer paranoiden Familienatmosphäre mit realen Gewalttätigkeiten, wo das Kind keine Chance hatte, gehört zu werden.

Eine weitere Ebene in diesem politisch-gesellschaftlichen Geschehen besteht in der Aktivierung von perinatalen Mustern der elementaren Bedrohung und deren Bewältigung durch Reinigung, wie dies deMause (1996, 2000, 2005) an vielen Beispielen erläutert hat. Die raschen und unübersichtlichen gesellschaftlichen Veränderungen in der russischen Gesellschaft nach der russischen Revolution waren der Hintergrund für diese Aktivierungen. Die "Lösung" bestand dann schließlich in der Wiederherstellung von magischer Einheit durch einen wiederum monströsen Personenkult um Stalin, wobei bedeutsam ist, dass sich die Vatermacht in einer Tiefenschicht von der Urerfahrung der allmächtigen Mutter und ihres Schutzes ableitet, wie dies Carola Meier-Seethaler (1983) für die patriarchalen Kulturen insgesamt herausgearbeitet hat. Am Beispiel der in der sumerischen Gesellschaft erfolgenden Umwälzung von den matriarchalen gesellschaftlichen Strukturen in die patriarchalen Strukturen lassen sich diese Zusammenhänge gut erfassen (Lerner 1995, Göttner-Abendroth 2019).

### **Die Kindheitsursprünge der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft**

Hier ist die Forschungslage viel günstiger und detaillierter als bei der Erfassung der Kindheitsursprünge der stalinistischen Gewaltherrschaft, weil es im Rahmen der Psychohistorie einige Arbeiten zu dieser Thematik gibt (deMause 2001). Dazu kommen die Arbeiten über den autoritären Charakter des sozialanthropologischen Instituts in Frankfurt in den Zwanziger und Dreißiger Jahren (Adorno 1995), die Bücher von Theweleit (2000) und anderes. Daran schließt sich meine Hypothese an, die ich jetzt vortragen will: die Mentalität der Mehrheit der Bevölkerung war noch durch die altdeutsche durch Gewalt geprägte Erziehung bestimmt; darum waren deren Mitglieder in ihren eigenverantwortlichen Fähigkeiten so wenig entwickelt und schwach, dass sie mit den Herausforderungen freiheitlich-demokratischer Ordnungen überfordert waren und deshalb ihr Heil in der Einordnung und Unterordnung unter einen „Führer“ suchten. Der Psychoanalytiker Erik Erikson (1975) hat als einen Kern des Umgangs mit Kindern in Deutschland den Aspekt der Demütigung oder Herabsetzung stringent herausgearbeitet. Kinder wurden nicht nur geschlagen, sondern auch in einer komplexen Weise herabgesetzt und gedemütigt, nach dem Motto, „aus dir wird sowieso nichts werden“. Damit bekämpften die Väter ihre eigenen Unwertgefühle in der Projektion auf den Sohn, der „augenscheinlich“ nichts taugt, und die Mädchen waren sowieso unwichtig und hatten nicht nur in der Kirche zu schweigen. Kinder waren durch „Unarten“ oder

„Kinderfehler“ gezeichnet, die es zu bekämpfen galt. Diese Kernelemente von Herabsetzung und Demütigung prägten mit einem rigorosen Straf- und Zensurensystem auch das Klima in den deutschen Schulen. Der Bevölkerungsanteil mit einem unterstützenden und fördernden Umgang mit Kindern war demgegenüber zu klein und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten durch die von der kaiserlichen Regierung verschuldete militärische und wirtschaftliche Katastrophe war zu groß, sodass die durch die autoritären Erziehung bedingte Bereitschaft, sich einem „Führer“ unterzuordnen, bei dem in dieser Weise geprägten Bevölkerungsanteil beherrschend wurde. Die durch den autoritären Erziehungsstil geschwächte oder auch unterdrückte selbstreflexive Kompetenz und Fähigkeit zur Eigenverantwortlichkeit wurde durch diese Unterordnung scheinbar kompensiert, weil man die bei sich selbst fehlende Handlungsfähigkeit in irrealer Weise in der überlegenen Handlungsfähigkeiten des „Führers“ imaginierte.

Dramatik gewann aber diese Konstellation dadurch, dass der „Führer“ seine magische und totalitäre Macht aus der realen magischen und umfassenden Macht der primären Mutter vor, während und nach der Geburt bezog. Der Vater hatte sich entsprechend dem patri-archalen Gesellschaftsmuster gewissermaßen an ihre Stelle gesetzt, ihre Macht gewissermaßen in einer unerkannten Weise usurpiert. Das hatte aber die fatale Folge, dass auch die vorsprachlichen frühesten widersprüchlichen Erfahrungen mit der Mutter - von pränataler Allmacht und perinataler Ohnmachts-, Vernichtungs- und Vergiftungserfahrung - projektiv im Verhältnis zum „Führer“ und in dessen Verhältnis zur Welt aktiviert wurden. Durch die kollektive Begeisterung und kollektiven Erwartungen in Bezug auf den „Führer“ wurden in diesem selbst eigene pränatale Allmachtsgefühle und gleichzeitig aus schwierigen Aspekten der Geburtserfahrung stammende archaische Ängste vor Vernichtung und Vergiftung getriggert, sodass er zunehmend den Kontakt zu den politischen und wirtschaftlichen Realitäten verlor und in einer wahnhaften Weise aus diesen Allmachtsgefühlen und den gleichzeitigen archaischen Ängsten heraus agierte. Über die Jugend Hitlers wissen wir, dass sie durch die genannten altdeutsche Gewalt bestimmt war, mit täglichem Verprügeln, „sodass selbst die Mutter Mitleid hatte“ (Miller 1993, Stierlin 1995, Fuchs 2019, S. 239, Husein, Liebertz 2019). Dem gewalttätigen Vater gegenüber, der ihn in keiner Weise sah oder wahrnahm, musste er sich als den „Untermenschen“ erleben, den er in den Polen und Russen bekämpfte und ebenso als den böartigen und rachsüchtigen Kretin, den er besonders in den Juden bekämpfte. Aufgrund seiner durch die väterliche Gewalt beschädigten und eingeschränkten Ich-Entwicklung lebte er subjektiv in einem traumartigen Verhältnis zu sich und der Welt, befand sich aber damit in einer Art geisterhaften Resonanz mit den durch

die mehrheitlich übliche gewaltbestimmte Erziehung beschädigten Mitgliedern der deutschen Gesellschaft (Renz-Polster 2019). In seinen Monologen auf dem Berghof wunderte er sich mehrfach, „warum machen die das mit“. Aber „die“ machten es eben aus den eigenen Erfahrungen einer autoritären, beschädigenden und entwicklungsbegrenzenden Erziehung mit, weil der „Führer“ ihre unbewussten Wünsche nach „Weltherrschaft“, um die verlorene vorgeburtliche Einheitswelt im Außen wiederzufinden, und den damit in Wechselwirkung stehenden Hass in Bezug auf die eigene Minderwertigkeit am Untermenschen, rassistisch Unwerten oder unnützen Esser auszu-leben.

Dazu kommt der abgründige Zusammenhang, dass die patriarchal entwerteten und unterdrückten Frauen diese erfahrene Entwertung und Fremdheit ihren Kindern nicht nur nach der Geburt vermittelten, wie dies beispielhaft Johanna Haarer in ihrem bekannten Buch „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“ geschildert hat, sondern „natürlich“ auch in einer großen Unbezogenheit vor der Geburt, die vom Kind, wie wir heute aus pränatalpsychologischen Beobachtungen wissen, als Ablehnung, Nicht-gewollt-sein oder mehr erlebt wird. Dazu ist zum Verständnis zweierlei wichtig: die Bedeutung von Gewollt- und Willkommen-Sein als einer elementaren Erfahrung und umgekehrt die verhängnisvolle Wirkung von Ungewolltheit und Ablehnung ist erst in den letzten Jahrzehnten in vielen therapeutischen Settings erschlossen worden (Häsing, Janus 1994, Levend, Janus 2000, 2011) und ebenso in empirischen Studien erwiesen worden (Dytrich 1988, Matejcek 1987). Eine solche primäre Unbezogenheit oder Ablehnung kann wie eine Vergiftung oder Zerstörung erlebt werden. Der weitere Aspekt besteht darin, dass aufgrund einer Schwächung durch schlechte vorgeburtliche Bedingungen, wie schon Alfred Adler (1907, s. auch Janus 2000, S. 99) hellichtig feststellte, auch eine normale Geburt zu einer Erfahrung von traumatischer Überwältigung und Vergewaltigung werden kann. Dabei kann die mit der Geburt verbundene Bedingung von Sauerstoffmangel und Übersäuerung durch CO<sub>2</sub> wie eine elementare Vergiftung erlebt werden. Dieser Erlebnisinhalt kann später in Notsituationen im Zusammenhang mit elementaren Ängsten wieder belebt werden. Typisch ist es dann aber bei einer mangelhaften Ich-Integration, der charakteristischen Folge autoritärer gewaltbestimmter Erziehung, dass diese Inhalte gewissermaßen projektiv als vom anderen ausgehend erlebt werden, also etwa in dem von „Führer und Volk“ geteilten Wahn, vom „Weltjudentum, das den Körper der deutschen Volksgemeinschaft vergiften will“. Darum muss dieser vernichtende Angriff auf den Angreifer zurück gewendet werden und in ihm vernichtet werden, wie dies dann kollektiv in den Vernichtungslagern durch tötendes Gas geschah. Das ist also der primär vorsprachliche emotionale Hintergrund für die Gewalt- und

Vernichtungsinszenierungen im nationalsozialistischen System, der eben heute durch die hier versuchte pränatalpsychologische und psychohistorische Reflexion einem Verständnis näher gebracht werden kann.

Es war natürlich besonders fatal und tragisch, dass der Osten Deutschlands nach dieser Heimsuchung und Prägung durch die nationalsozialistische Gewaltherrschaft durch die Bedingungen der militärischen Niederlage in den Bannkreis der stalinistischen Gewaltherrschaft und ihrer Auswirkungen geriet. Das politische Geschehen war deshalb weiterhin durch die Reinszenierung kindlicher Unglückserfahrungen bestimmt.

### **Die Kindheitsursprünge der kommunistischen Gewaltherrschaft in der DDR**

Wie in Russland entwickelte sich die Politik in der DDR trotz der in der Aufklärung entstandenen humanitären gesellschaftlichen Ideale und entgegen dem von diesen Idealen geleiteten bewussten Willen in der bekannten Weise in eine alle Gesellschaftsbereiche durchziehende Gewalt- und Spitzelkultur. Diese spiegelte eben in einer unbewussten Weise das Unglück der durch die geschichtliche Unterdrückung ihrer Eltern in ihrer Entwicklung beschädigten Arbeiterkinder wider. In der Autobiografie Erich Honeckers (1981) sind seine Ausführungen dazu, wie diese unterdrückten und beschädigten Arbeiter versuchten, für sich und ihren Kindern durch Bildung von Vereinen und Zusammenkünften eine persönliche Entwicklung und Bildung zu erreichen, sehr bewegend. Vor diesem Hintergrund ist es tragisch, welche fatale Entwicklung dann die Gesellschaft der DDR durch die Reinszenierung unglücklicher autoritärer und missbräuchlicher Elternbeziehungen nehmen musste. Die eigenen deprivierenden Bedingungen und Beschädigungen in einer durch Ausbeutungsaspekte bestimmten Arbeitswelt wurden auf der Ebene der Gesellschaft wiederholt und damit auch an die Kinder weitergegeben.

Da ist zum einen die Reinszenierung der in der Kindheit erlittenen Gewalt der Eltern im politischen System der DDR, nach dem Motto, „wer nicht hören will, muss fühlen“. Die überkommene unnachsichtige Strenge gegenüber Kindern setzte sich in Deutschland bis weit in die Siebzigerjahre ganz selbstverständlich fort. In Westdeutschland wurden diese Tendenzen durch die massive Unterstützung des demokratischen Bevölkerungsanteils durch die westlichen Alliierten relativiert oder in den Hintergrund gedrängt, während sie in der DDR mit der Gewaltdisposition auch noch der nachstalinistischen Sowjetherrscher konform gingen. Es wurde also der den überkommenen Gewaltstrukturen verhaftete Bevölkerungsanteil unterstützt. In der fast unglaublichen Spitzelkultur der DDR sehe ich eine Reinszenierung des elementaren Misstrauens autoritärer Eltern gegenüber ihren Kindern und

deren latente Wut und mangelnde Loyalität ob der in der Beziehung zu den Eltern gemachten Erfahrung von Gleichgültigkeit und Missachtung eigener Bedürfnisse. In diesem Sinne könnte man weitere Elemente der DDR-Kultur als Reinszenierung kindlichen Unglücks identifizieren und so einem Verständnis zugänglich machen.

### **Abschließende Bemerkungen**

Die aus der psychotherapeutischen Erfahrung bekannte Tatsache, dass Erwachsene unverarbeitete Kindheitserfahrungen in ihrem Leben reinszenieren, ist in Bezug auf die kollektivpsychologische Ebene bisher im Wesentlichen nur im Rahmen der Psychohistorie reflektiert, in neuester Zeit auch darüber hinaus (Fuchs 2019, Renz-Polster 2019). Diese Reflexion ermöglicht es aber, etliche unverständliche Aspekte im politischen und gesellschaftlichen Geschehen verständlicher zu machen und auch Anregungen für den Umgang mit diesen Inszenierungen zu entwickeln. Besonders frühkindliche Erfahrungen werden auf einer existenziellen und emotionalen vor-sprachlichen Ebene gemacht und in dieser Weise auch gedächtnismäßig gespeichert. Es bedarf günstiger familiärer Bedingungen, damit die elementaren Erfahrungen im Laufe der Entwicklung in immer erneuter Weise durchgespielt und dadurch auch einer Reflexion zugänglich gemacht werden können. Unter belastenden und besonders traumatischen Bedingungen verbleiben die Erfahrungen unverändert im Ereignisgedächtnis und werden deshalb in auslösenden Situationen in Form von Reinszenierungen wieder lebendig. Erst das Verständnis dieser Zusammenhänge erlaubt eine emotionale und reflexive Verarbeitung. Darum ist die hier vorgestellte psychohistorische Perspektive so bedeutsam. In den üblichen politischen Diskussionen verbleibt man in der Regel auf einer beschreibenden und wertenden Ebene, was eine wirkliche Verarbeitung und die Entwicklung neuer Perspektiven unmöglich macht. Während es heute nachvollziehbar ist, dass die Nationalsozialisten im Untermenschen eigentlich das eigene gedemütigte und entwertete Kind im Außen bekämpften, so liegt es noch immer außerhalb der Wahrnehmung, dass natürlich auch Erdogan in den Kurden das eigene autoritär entwertete beschnittene Kind verfolgt und bekämpft. Von daher seine geisterhafte irrealen Sicherheit, dass Kurden als „Terroristen“ zu „vertilgen“ sind.

Der Vollständigkeit halber ist noch ein Aspekt einer evolutionsbiologischen Besonderheit im Aufbau des menschlichen Gehirns in unserem Zusammenhang wichtig: das Stammhirn wurde evolutionär auf der Ebene der Frösche entwickelt, es ermöglicht einfache Reflexe; das Mittelhirn wurde auf der Ebene der Säugetiere entwickelt und ermöglicht komplexe emotionale Reaktionen im sozialen Verhalten; das Großhirn wurde evolutionär in relativ

kurzer Zeit über diese beiden Bereiche gewissermaßen nur herübergeklappt und ist deshalb unvollständig mit diesem verbunden. Das ist ein Grund dafür, dass wir im menschlichen Verhalten erst etwas inszenieren müssen, wie das etwa in der Kindertherapie und im Spiel geschieht, um es dadurch in seinen Inhalten und in seiner Bedeutung erst auf der Großhirnebene reflektieren zu können. Das ist ein sehr weitläufiger Zusammenhang, der hier nur benannt werden kann (MacLean 1990, Köstler 1978), weil er ergänzend zu dem entwicklungspsychologischen Gesichtspunkt bedeutsam ist.

Ich hoffe, dass mein Anliegen, die psychologische Struktur in ihrer Dynamischen Struktur deutlich gemacht zu haben, weil dann auch analoge Strukturen im heutigen politischen Geschehen einem Verständnis zugänglich gemacht werden können, was eine Voraussetzung für sinnvolles politisches Handeln ist.

## **Literatur**

Adler A (1907) Studie über die Minderwertigkeit von Organen. Wiss. Buchgemeinschaft, Darmstadt.

Adorno T W (1995) Studien zum autoritären Charakter. Suhrkamp, Frankfurt.

DeMause L (1979) Hört Ihr die Kinder weinen. Eine Geschichte der Kindheit. Suhrkamp, Frankfurt.

DeMause L (1996) Restaging Fetal Traumas in War and Social Violence. *In: Int J of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine* 8, 171-212. (auch als Download von [www.Ludwig-Janus.de](http://www.Ludwig-Janus.de) verfügbar).

DeMause L (2000) Was ist Psychohistorie? Psychosozial, Gießen.

DeMause L (2001) Die Ursachen des zweiten Weltkriegs und des Holocaust. *In: Kurth W, Rheinheimer M (Hg.) Gruppenphantasien und Gewalt. Heidelberg: Mattes. S. 103-140.*

DeMause L (2005) Das emotionale Leben der Nationen. Drava, Klagenfurt.

DeMause, L (2005b): Die Wiederaufführung früher Traumata in Krieg und sozialer Gewalt. *In: Das emotionale Leben der Nationen. Drava, Klagenfurt 2005. S. 47-64.*

Dervin D (2008) Childrearing in Central and Eastern Europe. *The Journal of Psychohistory* 35, 3: 218-230.

Dürr H P (1978) Traumzeit. Suhrkamp, Frankfurt 1985.

Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) (2014) Lehrbuch der Pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg.

Erikson E H (1975) Der junge Mann Luther. Eine psychoanalytische und historische Studie.

Suhrkamp, Frankfurt.

Frenken R (2002) Aspekte der Geschichte der Kindheit anhand historischer Autobiographien.

In: Nyssen F, Janus L (Hg.) Psychogenetische Geschichte der Kindheit. Psychosozial, Gießen.

Fuchs S (2019) Kindheit ist politisch. Mattes, Heidelberg.

Genep A van (1909) Übergangsriten. Campus, Frankfurt 1986.

Grof S (1983) Perinatale Ursprünge von Kriegen, Revolutionen und Totalitarismus. In: Kindheit 5: 25-40.

Göttner-Abendroth H (2019) Geschichte matriarchaler Gesellschaften und Entstehung des Patriarchats. Bd. III. Westasien und Europa. Kohlhammer, München.

Häsing H, Janus L (Hg.) (1994) Ungewollte Kinder. Rowohlt, Einbek bei Hamburg.

Heller K (1987) Russische Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Wiss. Buchgemeinschaft, Darmstadt.

Honecker E (1981) Aus meinem Leben. Dietz, Berlin.

Husein Z M, Liebertz S (2019) Hitler, Stalin, and Authoritarianism: A Comparative Analysis (Part 1). The Journal of Psychohistory 47, 1: 18-36.

Husein Z M, Liebertz S (2019) Hitler, Stalin and Authoritarianism: a Comparative Analysis (Part 2). The Journal of Psychohistory 47,2: 103-125.

Ihanus J (2015) Specialties of emotionality in Russia. In: Janus L, Kurth W, Reiss H, Egloff G (Hg.) Verantwortung für unsere Gefühle – die emotionale Dimension der Aufklärung. Mattes, Heidelberg. S. 261 - 286.

Janus L (2000) Die Psychoanalyse der vorgeburtlichen Lebenszeit und der Geburt. Psychosozial, Gießen.

Janus L (2008) Psychobiologische Wurzeln der Geschichte der Kindheit. Mattes, Heidelberg. S. 169-190.

Janus L (2011) Wie die Seele entsteht. Mattes, Heidelberg.

Janus L (2019a) Die vorgeburtlichen, geburtlichen und nachgeburtlichen Wurzeln Narzissmus. In: Janus L, Kurth W, Reiss H, Egloff G (Hg.) Die mütterliche Dimension im individuellen Leben und in der Menschheitsgeschichte. Mattes, Heidelberg.

Janus L (2019b) Die fötale Dimension in den menschlichen Gesellschaften. Download von [www.Ludwig-Janus.de](http://www.Ludwig-Janus.de).

Köstler A (1978) Der Mensch – Irrläufer der Evolution. Scherz, Bern, München.

Lerner G (1995) Die Entstehung des Patriarchats. Campus, Frankfurt.

Levend H, Janus L (Hg.) (2000) Drum hab ich kein Gesicht. Würzburg, Echter.

Levend H, Janus L (Hg.) (2011) Bindung beginnt vor der Geburt. Mattes, Heidelberg.

MacLean P (1990) The Triune Brain in Evolution. Plenum Publishing, New York.

Matejcek Z (1987) Kinder aus unerwünschter Schwangerschaft geboren: Longitudinale Studie über 20 Jahre. In: P. Fedor-Freybergh (Hg.). Pränatale und Perinatale Psychologie und Medizin. Mattes, Heidelberg.

Meier-Seethaler C (1993) Von der göttlichen Löwin zum Wahrzeichen männlicher Macht. Ursprung und Wandel großer Symbole. Kreuz, Stuttgart.

Miller A (1993) Am Anfang war Erziehung. Suhrkamp, Frankfurt.

Petschauer P (1989) The Education of Women in Eighteenth-Century Germany: New Directions from the German Female Perspective. Edwin Mellen Press, Lewinston, NY.

Renz-Polster H (Erziehung prägt Gesinnung. Kösel, München.

Schiller F (1795 ) Das Ideal und das Leben. Sämtliche Werke, Bd. 1. Hanser, München 1987.

Shakespeare W (1599) Julius Caesar. Lambert Schneider, Heidelberg 1987.

Theweleit K (2000) Männerphantasien. Piper, München.

Wasdell D (1993) Die pränatalen und perinatalen Wurzeln von Religion und Krieg. Download von [www.Ludwig-Janus.de](http://www.Ludwig-Janus.de).

**Anschrift des Verfassers:**

Dr. med. Ludwig Janus

Jahnstr. 46, 69221 Dossenheim

E-Mail: [janus.Ludwig@gmail.com](mailto:janus.Ludwig@gmail.com).